

# Wissen heisst staunen

**BUCH/** Nicht nur die Religion, auch die Wissenschaft vermittelt spirituelle Erfahrungen. Darüber schreibt Lorenz Marti in seinem neuen Werk.

Hat die Ehrfurcht vor dem Unerklärlichen noch ihren Platz in der modernen, von der Vernunft dominierten, wissenschaftlich geprägten und aufgeklärten Welt? Mit Sicherheit. Vielen Menschen, vielleicht allen, wohnt eine Sehnsucht nach dem Unergründlichen, dem Letzten und Wahren inne. Davon sprechen die Mythen und Legenden der Menschheit, davon sprechen die Religionen. Sie alle kreisen um die Fragen nach dem, was diese Welt zusammenhält, was das Menschsein ausmacht, was es mit Geist und Seele auf sich hat. Mit diesen Rätseln befassen sich aber auch die Naturwissenschaften. Und dringen immer neu zu jenen Grenzen vor, wo das Wissen aufhört und das Staunen anfängt.

**TIEFENBOHRUNG.** Der Berner Publizist Lorenz Marti legt mit seinem neuesten Buch «Der Innere Kompass» ein Werk vor, das dazu einlädt, sich den Mysterien der Welt, der Wissenschaft und des Denkens offen und staunend zu nähern. Er tut dies in gedanklicher Tiefe und sprachlicher Klarheit; angesprochen fühlen dürfen sich somit nicht nur philosophisch Geschulte, sondern alle, die sich zu den grossen Fragen hingezogen fühlen und sich auf zeitgemässe Art damit auseinandersetzen möchten.

Zeitgemäss ist Martis Umgang mit diesem Themenfeld insofern, als er dabei die Einsichten der Naturwissenschaften mit spirituellen Anliegen verbindet und versöhnt. «Was uns ausmacht und was wirklich zählt» – so lautet der Untertitel des Buchs. Diese Frage reflektiert der Autor anhand verschiedener Themenfelder. «Kreativität begegnet Realität: Wie die Welt im Kopf entsteht» heisst eines, «Leben im Resonanzfeld: Das Ich ist mehr als ich» ein anderes, und ein weiteres ist überschrieben mit «Die Ordnung der Dinge: Was trägt und verbindet».

Dabei stösst der Leser, die Leserin immer wieder auf Erkenntnisse, die staunen lassen und etwas von der geordneten Schönheit zeigen, die der Welt, dem Kosmos, dem Sein innewohnt. Ein kleines Beispiel: Gleichungen, die Atome beschreiben, ähneln denjenigen für den Klang von Musikinstrumenten. «Wenn es Zufall ist, dann ein wunderschöner. Ein Geschenk», sagt dazu Frank Wilczek, Nobelpreisträger 2004 für Physik. Und Lorenz Marti schreibt: «Von Pythagoras und Platon über Galilei und Newton bis zu Maxwell, Einstein und Heisenberg: Wissenschaft wird vorangetrieben von der Suche nach der Wahrheit – und von



Das menschliche Hirn durchdringt die Welt, doch die Ehrfurcht vor dem Unermesslichen bleibt

einer tiefen Sehnsucht nach Schönheit. Dahinter steht letztendlich das urmenschliche Verlangen nach Sinn.»

Suchen fragen, forschen: Das ist für den Autor ebenso spirituell wie geistliche Kontemplation. Denn: Im naturwissenschaftlichen Erkennen liege der Quell so manchen ehrfürchtigen Staunens, sagt er im Gespräch. «Von dieser Ehrfurcht ergriffen werden oft auch die

## «Wissenschaft wird vorangetrieben von der Suche nach der Wahrheit – und von einer tiefen Sehnsucht nach Schönheit.»

LORENZ MARTI

Atheisten unter den Forschern.» Wer wirklich tief in die Mathematik, Physik, Astronomie, Biochemie und deren Rätsel eindringe, wisse um die Grenzen des Erklärbaren und kenne das Staunen über das Unerklärbare. «Die Forscher reden dann nicht von Gott, sondern leiser und diskreter vom Geheimnis der Welt.» Und: «Die Naturwissenschaften erzählen uns heute eine Schöpfungsgeschichte, die nicht weniger rätselhaft und geheimnis-

voll ist als die alten Schöpfungsmythen der Religionen. Aber ihre Sprache ist eine andere.» Allerdings gelte es, Übersetzungsarbeit zu leisten und interessierten Laien die Zusammenhänge verständlich zu machen, sagt Lorenz Marti. Eine Aufgabe, die ihm liege, weil er selber von den Entdeckungen fasziniert sei, die ihm die Wissenschaften immer von Neuem bescherten. «Und weil ich selber Laie bin.»

**DANKBARKEIT.** Gibt es nach heutigem Verständnis nicht Erklärungen für alles, wenn man nur genug darüber weiss? Lässt sich somit nicht irgendwann alles wissenschaftlich erklären? Das glaubt Lorenz Marti nicht. «Jedenfalls würde das kein ernsthafter Naturwissenschaftler behaupten», meint er. Das Staunen über die Welt bleibe bestehen. «Und auch Dankbarkeit, denn das Leben ist ein Geschenk.»

Ein Geschenk von wem? Diese Frage lässt der Autor offen. «Das Staunen und ein Gespür für das Geheimnisvolle genügen. Wie wir das dann nennen, ist nicht so wichtig. Für einige ist es Gott oder das Göttliche, für andere die Transzendenz allgemein oder das Geheimnis des Seins.» **HANS HERRMANN**



Lorenz Marti, 64

Der Publizist war langjähriger Mitarbeiter der Redaktion Religion des Schweizer Radios und Autor der monatlichen Kolumne «Spiritualität im Alltag» in «reformiert». Von ihm sind auch die Bücher «Wie schnürt ein Mystiker seine Schuhe?» und «Eine Handvoll Sternstaub». Lorenz Marti lebt mit seiner Frau in Bern.

**DER INNERE KOMPASS.** Lorenz Marti, Herder 2017, Fr. 26.90.–

## KINDERMUND



ILLUSTRATION: RAHEL NICOLE EISENING

VON TIM KROHN

## Auf der Mauer, wo die wilden Katzen sitzen

Auf der alten Mauer, die unseren Obstgarten umgibt, sonnen gern Katzen, die fuchsrote unserer Nachbarin und wilde. Auch ein kleines Mädchen sitzt oft da, Bigna, sie ist die Tochter einer der Weberinnen. Sie ist vielleicht vier Jahre alt, und ich wundere mich jedes Mal, wie leicht sie die Mauer erklimmt. Im Sommer bat sie mich um Erdbeeren, im Herbst waren es Himbeeren oder Äpfel. Nein, sie bat nicht, sie sagte nur: «Gib mir Erdbeeren.» Und während ich mit ihr über Dinge redete, die mir gerade so einfielen, stopfte sie sich den Mund voll.

Nachdem Not, der Bauer des Guts unten am Bach, mich mit ihr gesehen hatte, sprach er mich bei nächster Gelegenheit an. Das überraschte mich, denn Not war als Schweiger bekannt. «Dieses Mädchen ist mir nicht geheuer», erklärte er mir, «die wird dem Dorf noch Probleme machen.» Als ich nachfragte, erzählte er, dass sie oft zu ihm in den Stall kam, während er melkte. «Ich auch», sagte sie jedes Mal, und obwohl er ihr mehrmals auseinandergesetzt hatte, dass sie zum Melken zu klein sei und er nicht riskieren wolle, dass sie von einem Huf getroffen werde, sagte sie es immer wieder. «Ich war schon bei Chatrina, ihrer Mutter, um ihr zu sagen, sie soll das Kind nicht so herumstreunen lassen», schloss er richtig echauffert. «Aber die antwortete nur, dass sie nun einmal arbeiten muss und das Kind so lange schliesslich nicht anbinden kann.»

«Vielleicht meint Bigna gar nicht das Melken, wenn sie dich auch sagt», bemerkte ich. «Was denn sonst?», fragte Not. Darauf hatte ich auch keine Antwort, aber ich schlug vor, dass Not sie fragte, wann sie das nächste Mal zu ihm in den Stall kam.

Das hatte er getan, als wir einander zwei Tage später auf unserem kleinen Markt begegneten. «Stell dir vor», berichtete er regelrecht empört, «dieses Gör behauptet, von mir geträumt zu haben. Im Traum soll ich behauptet haben, dass ich einsam bin. Ich und einsam – als hätte ich nicht meine Kühe!»

Not hatte nicht nur seine Kühe, er hatte auch Frau und Kinder. Aber mehr als an ihn dachte ich an Bigna. «Hast du das Chatrina erzählt?», fragte ich. «Ich meine, dass ihre Tochter sich einsam fühlt?» Doch Not sagte nur: «Was geht das mich an?» Also erzählte ich es Chatrina, die Weberei ist gleich um die Ecke. Sie stutzte. «Dass Not einsam ist, glaube ich gern», sagte sie. «Aber warum Bigna? Sie hat doch mich.» Und Bigna lachte nur, als ich sie fragte, und schenkte mir drei Haselnüsse, die sie gesammelt hatte.

Die Autoren Tim Krohn und Richard Reich schreiben für «reformiert.» in alternierender Reihenfolge.

## JESUS HAT DAS WORT



### Lukasevangelium 12,2

**Nichts ist verborgen, was nicht enthüllt werden wird, und nichts ist geheim, was nicht bekannt wird.**

Dieses Jesus-Wort kommt mehrfach in den Evangelien vor. Was genau da ans Licht kommen wird, ist nicht eindeutig ausgesagt. So bauen die biblischen Autoren diesen freien Spruch in unterschiedliche Zusammenhänge ein, und auch die Kommentare späterer Ausleger sind vielfältig. Manche hören eine Drohung heraus: Masken werden fallen, alles Böse kommt einmal ans Licht und seiner gerechten Strafe zu. Andere deuten es als die volle Transparenz, die aber erst den Verstorbenen im Jenseits zuteil wird. Wieder andere beziehen es auf die

Lehre Jesu, die nichts Geheimen an sich habe und nicht bloss Insidern zugänglich sei. Eine interessante Aussage von Jesus also, über deren Bedeutung zu brüten sich weiterhin lohnt.

Der Jude Jesus bewegte sich in seiner Tradition, daher deckte für ihn nicht irgendjemand dieses Verborgene auf: «Gott ist es, der das Tiefe und Verborgene enthüllt; er weiss, was in der Finsternis ist, und bei ihm wohnt das Licht» (Dan 2,22). Jesus erscheint in der Logienquelle Q als Freudenbote. Er wollte die Menschen wachrütteln für das hereinbrechende «Reich Gottes»: Gott ist schon da, er füllt den ganzen Erdbereich aus, und nirgendwo ist ein Ort zu finden, an dem er nicht wäre (Psalm 139). Jesus war vollkommen überzeugt: Gott will und kann sich sehen lassen! Wenn die Menschen ihn übersehen, enthalten sie sich das Beste vor.

Die hebräische Bibel spricht hier von der «kavod» Gottes. Der Begriff bedeutet ursprünglich Schwere, Erhabenheit, Das-was-Eindruck-macht; meist wird er mit

«Herrlichkeit» übersetzt. Er drückt die erfahrbare Seite vom unsichtbaren «Geheimnis Gott» aus: Gott erscheint in seiner «kavod». Manche erleben sie in der Wucht eines überwältigenden Glanzes, andere erfahren diese Gottes-Präsenz in der Stille, als eine Ruhe, die alles bejaht. Poetisch beschrieb es der Jesuit Alfred Delp, der 1945 mit nur 38 Jahren als Nazigegner hingerichtet wurde: «Die Welt ist Gottes so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt er gleichsam uns entgegen.»

Jesus erzählte in Gleichnissen davon, wie die Gegenwart Gottes – er nannte sie «Reich Gottes» – in alltäglichen Hinweisen aufblitzt: etwa in der Freude, etwas Verlorenes wiederzufinden, oder im erstaunten Erkennen, dass die Saat von selbst aufgeht und Frucht trägt. Solcher Art waren die Bildworte, die Jesus für diesen «sich enthüllenden Gott» zum Vergleich heranzog. Noch ist er verborgen und geheim, aber die Geneigten erhalten immer mehr den Durch-Blick geschenkt. **MARIANNE VOGEL KOPP**

**JESUS HAT DAS WORT.** Jesus lebte und verkündete das «Reich Gottes», die Welt, wie sie sein kann und soll. Er wollte gehört, nicht geglaubt werden. Seine Botschaft vom Heil für alle lässt bis heute aufhorchen. «reformiert.» zitiert Jesusworte und denkt darüber nach. Mehr zum Konzept unter [www.reformiert.info/wort](http://www.reformiert.info/wort)